



BALD ÖFFNEN SICH DIE TORE der „documenta“-Spielstätten in Kassel. Das Programm der künstlerischen Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev unterliegt noch strenger Geheimhaltung, umso munterer wuchern die Mutmaßungen. Foto: dpa

Dazwischen oder Darüberhinaus?

Eine Woche vor Eröffnung der „documenta 13“ wächst die Spannung

Bald hat das Rätselraten ein Ende. Seit Wochen sind die Feuilletons und die Kunstmagazine voller Spekulationen. Wer ist dabei? Was ist zu sehen? Und was will uns das alles sagen? Eine Woche vor Eröffnung der documenta zeichnet sich – aller Geheimhaltung zum Trotz – nun recht klar ab, was die schätzungsweise 750 000 Besucher bei der 13. Ausgabe der „Weltkunstschau“ erwartet.

In Stilrichtungen gesprochen sieht es so aus, als wären Konzeptkunst und Arte Povera stark vertreten – Kunst, bei der es mehr um die Idee als um das Endergebnis geht, und Kunst aus Alltagsmaterial. Was die Themen betrifft, scheinen Krieg und Zerstörung, Ernährung und Ökologie, Kapitalismuskritik und Feminismus großen Raum einzunehmen. Das bevorzugte Verfahren scheint Sammeln und Dokumentieren zu sein, vielleicht auch die politische Aktion – ein Bild an der Wand wird wohl eine Seltenheit bleiben.

Es könnte eine documenta des Dazwischen werden: Kaum einer der Künstler, die auf der unter der Hand kursierenden Teilnehmerliste stehen, lässt sich leicht beschreiben. Installationskünstler, Autor und Filmemacher, der auch politisch aktiv ist, mit arabischen Wurzeln, US-Pass und Wohnsitz in Berlin – so in der Art würden sich die meisten Kurzfassungen lesen. Das passt zum Kunstbe-

griff der künstlerischen Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev, für den „weit gefasst“ ein zu enger Begriff wäre.

Es könnte auch eine documenta des Darüberhinaus werden: Nicht nur Künstler sind eingeladen, sondern auch Schriftsteller, Politiker und Wissenschaftler. Nicht nur Lebende sollen dabei sein, sondern auch Tote. Nicht nur in Kassel soll die documenta (13) stattfinden, sondern auch an anderen Orten, etwa in Kabul. Schon wird gewitzelt, Christov-Bakargiev wolle die Kunst auch am Hindukusch verteidigen.

Die Frau mit der wirren Lockenpracht ist eine Meisterin darin, Dinge in der Schwebe zu halten. Sie spricht viel und gern, sagt aber wenig Konkretes. In einer manifestartigen Schrift von Anfang Mai beschrieb sie ihr Kunstverständnis so: „Die documenta (13) wird von einer ganzheitlichen und nichtlogozentrischen Vision angetrieben, die dem beharrlichen Glauben an wirtschaftliches Wachstum skeptisch gegenübersteht. Diese Vision teilt und respektiert die Formen und Praktiken des Wissens aller belebten und unbelebten Produzenten der Welt, Menschen inbegriffen.“

Ob dies eine Mammut-Schau trägt, auf der weit über 150 Künstler aus 55 Ländern 100 Tage lang ihre Positionen artikulieren dürfen, wird sich zeigen. Im schlechtesten Fall versteht man die

Kunstwerke nur, wenn man die Geschichte hinter dem kennt, das da zu sehen ist. Im besten Fall ist das alles so neu und überraschend, dass man verändert nach Hause fährt statt nur abzuhaken, was man schon kennt.

Der Südafrikaner William Kentridge – einer der ganz wenigen bekannten Namen dieser documenta – kennt selbst kaum einen seiner Mit-Aussteller. Er habe Carolyn Christov-Bakargiev gefragt: „Wer sind eigentlich all diese Künstler, 90 Prozent der Namen habe ich noch nie gehört!“, berichtete er dem Kunstmagazin „art“ und erklärte zugleich: „Ich finde das fantastisch.“

„Jede Zeit hat die documenta, die sie verdient“, schrieb der Schweizer Kunsthistoriker Beat Wyss in einem Gastbeitrag für das Kunstmagazin „monopol“: handfest 1992, intellektuell 1997, politisch 2002, spektakulär 2007. Und 2012? „Hat sich die Weltkunstschau nicht überlebt?“, hatte „monopol“ Wyss gefragt. Keinesfalls, antwortet er: „Wir brauchen internationale Kunstaustellungen als Laboratorien des kreativen Dilettantismus.“ Sandra Trauner

Termine

Die documenta 13 in Kassel dauert vom 9. Juni bis 16. September und ist täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Internet: www.documenta.de.

Kammertheater bald mit Doppelspitze

Am Karlsruher Kammertheater werden zur nächsten Saison die Leitungsaufgaben aufgeteilt: Theaterchef Bernd Gnann konzentriert sich auf die Geschäftsführung, Hausregisseur Ingmar Otto übernimmt die künstlerische Leitung, teilte das Theater mit. BNN

Reiches Dreieck

Dresdner Musikfestspiele zum „Herz Europas“

Wien – Prag – Budapest: Welchen Reichtum musikalischer Traditionen verbindet doch der Musikfreund mit jenem Städtedreieck. „Diese Region ist für jeden Instrumentalisten eine Schatztruhe“, bekennt euphorisch der prominente Cellist Jang Vogler, seit 2009 auch Intendant der Dresdner Musikfestspiele. Die haben ihrem 35. Jahrgang das klingende „Herz Europas“ als Motto auf die Fahnen geschrieben. Das Dreigestirn der Wiener Klassik bis hin zu Schönberg, dem Haupt der Zweiten Wiener Schule, die tschechischen Repräsentanten Smetana, Dvořák und Janáček, nicht zuletzt die Ungarn Bartók (dem allein drei Orchester von Weltrang ihre Reverenz erweisen), Ligeti oder Kurtág sind Stützpfiler des Programms.

Symbolträchtig schon der Auftakt mit dem vortrefflichen Curtis Institute of Music in Philadelphia angeschlossenen Curtis Symphony Orchestra. Höhepunkt des ausschließlich dem Wahl-Wiener Brahms gewidmeten Programms war dessen Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll, das mit den Solisten Ray Chen und Jan Vogler bestens aufeinander abgestimmte Partner hatte.

Ein Kammerorchester par excellence, das multinational zusammengesetzte Mahler Chamber Orchestra, und ein Pianist der Sonderklasse, der Norweger Leif Ove Andsnes, huldigten in der Sempere mit Beethovens Klavierkonzerten 1 und 3 einem anderen Wiener Musikfürsten. Wobei der Virtuose, das Orchester vom Flügel aus leitend, den spielfreudigen Charakter des noch den Spuren Mozarts folgenden C-Dur-Konzertes ebenso herausstellte, wie er auch den sinfonischen Duktus des späteren c-

Moll-Werkes mit seinen Fortissimo-Ausbrüchen intensiv ausformte.

Die Tschechische Philharmonie, geführt von Ingo Metzmacher, hatte zwei Raritäten tschechischer Tonkunst mitgebracht: Leoš Janáček's Tondichtung „Zárlivost“ (Eifersucht) und Antonín Dvořák's Klavierkonzert g-Moll op. 33. Janáček's Opus in seiner schroffen, unheimlich expressiv fesselnden Klangrede lag bei den Prager Musikern in besten Händen. Weitgehend unbekannt in unseren Breiten ist Dvořák's Klavierkonzert. Wie

der so junge wie versierte Pianist Martin Stadtfeld und die von Metz-macher souverän geführten böhmischen Musici den dramatischen Gestus des Kopfsatzes differenziert konturierten, wie sie sodann den poetischen Tonfall des Andante sostenuto sensibel nachzeichneten und auch den rechten Zugang zum kapriziösen Finale fanden, war geradezu faszinierend. Als krönendes Finale schließlich Arnold Schönbergs grandiose sinfonische Dichtung „Pelleas und Melisande“.

Einen Abend exemplarischen Quartettspiels konnte man mit dem jungen, vielfach preisgekrönten Prager Pavel-Haas-Quartett erleben. Von besonderem Interesse war das 1. Streichquartett cis-Moll von Pavel Haas, dem 1944 in Auschwitz getöteten Janáček-Schüler. Überwältigend die flexible Gestaltungskraft der vier Instrumentalisten, mit der sie die emotionale Dichte wie auch die dynamischen Wechselbäder des Stücks ausloteten. Dietrich Bretz

Service

Die Dresdner Musikfestspiele dauern noch bis zum 3. Juni. Infos im Internet: www.musikfestspiele.com

SWR-Orchester erwägt Eigenbeitrag

Karlsruhe wendet sich gegen Fusionspläne

Ein Vorschlag aus Karlsruhe könnte neue Bewegung in die Diskussion um die geplante Fusion der beiden Rundfunkorchester des SWR geben. In einem Schreiben wendet sich der Kulturausschuss der Karlsruher CDU gegen die Pläne und liefert Gegenvorschläge, um den Erhalt des SWR-Orchesters Baden-Baden und Freiburg zu sichern. Hintergrund ist, dass der SWR bis 2020 rund 15 Prozent seines Gesamtetats einsparen muss. Bei seinen beiden Orchestern – als zweites betroffen wäre

das Radiosinfonieorchester Stuttgart – beabsichtige er jedoch überdimensional, nämlich 25 Prozent, zu kürzen.

„Wir bestreiten nicht die Sparnotwendigkeit des Senders, bei den beiden Orchestern darf aber nicht stärker als in anderen Bereichen gekürzt werden“, erklärt der Kulturpolitische Sprecher der CDU in Karlsruhe, Albert Käuflein. „Im Blick auf den Gesamthaushalt sind die geplanten Einsparungen bei den Orchestern gering, der kulturelle Schaden dafür umso größer.“ Die Präsenz des SWR in der Öffentlichkeit würde abnehmen. „Die beiden Orchester sind erstklassige Repräsentanten des Senders“, davon ist Käuflein überzeugt. Zudem befürchtet er, dass ein fusioniertes Rundfunkorchester vor allem in Stuttgart präsent sein werde. „Eine solche kulturelle Konzentration in der Landeshauptstadt lehnen wir ab. Wir wollen das Orchester in Baden-Baden und Freiburg für unsere Region erhalten.“

„In dieser existenzgefährdeten Situation müssen die Musiker beider Orchester einen Beitrag leisten“, verlangt Käuflein. Möglichkeiten für Einnahmesteigerungen durch zusätzliche Konzer-

te seien ebenso zu prüfen wie der befristete Verzicht auf tarifliche Gehaltserhöhungen. „Beide Orchester kosten etwa 20 Millionen Euro pro Jahr. Mit dem Verzicht auf Gehaltsanpassungen kann rund eine Million Euro jährlich gespart werden. Das wären die ersten fünf Prozent Einsparung“, rechnet Käuflein vor.

Beim Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg stoßen diese Vorschläge

Europäische Mittel sollen zusätzlich helfen

auf positive Resonanz. Dort gibt es bereits Überlegungen in diese Richtung. „Das Orchester hat die Bereit-

schaft signalisiert, einen beachtlichen Beitrag in die eigene Zukunft zu investieren“, berichtet Arno Bohn, der Vorsitzende des Freundeskreises. Zudem will sich der Klangkörper vor dem Hintergrund der Verbundenheit mit Frankreich und der Schweiz stärker als trinationales Orchester ausrichten. Damit würde laut Bohn eine finanzielle Beteiligung nicht nur einzelner Städte, sondern auch Europas vorstellbar. Albert Käuflein sieht hier ebenfalls große Chancen. „Europäische Mittel sind deswegen gut denkbar, weil gerade das Orchester aus Baden-Baden und Freiburg grenzüberschreitend und völkerverbindend in Deutschland, Frankreich und der Schweiz spielt“, betont er. Außerdem habe die trinationale Metropolregion Oberrhein noch kein Kulturprojekt.

Auch für den Landesmusikrat ist der Erhalt beider Orchester wichtig. „Dieser Reichtum des Landes darf nicht preisgegeben werden“, mahnt Hermann Wilske, Vorsitzender des Landesmusikrats. Er fürchtet sogar einen Domino-Effekt. „Andere Institutionen könnten im Falle der Fusion ebenfalls infrage gestellt werden.“ Isabel Steppeler

Entfesselter Entertainer

Wiedersehen mit Ex-MTV-Moderator Ray Cokes

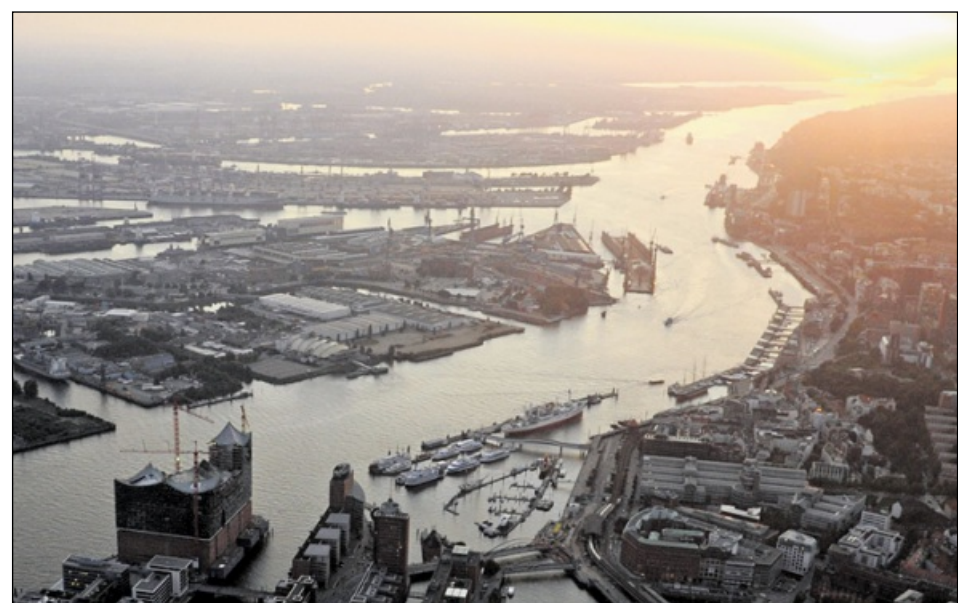
Die Älteren mögen sich erinnern: Es gab eine Zeit, in der auf MTV Musikvideos liefen und Sendungen wie „Most Wanted“ regelmäßig Zuschauer aus ganz Europa vor den Bildschirm lockten. Nun meldet sich Ray Cokes, der legendäre Moderator dieser lebendigen und liebenswert anarchischen Rock 'n' Talkshow, mit einem ähnlichen Format live zurück. Mit „Ray's Guesthouse“ tourte der Brite nun quer durch Deutschland, um das zu tun, was er am besten kann: entfesseltes Entertainment, geile „Mucke“ und spontanen Talk in einer unkonventionellen Kulisse (auf der Bühne findet sich eine echte Bar und eine Kuschelecke) zusammenzubringen. Auch im Kölner E-Werk, wo neben den belgischen Rock-Heroen Triggerfinger noch die Newcomer The Combat Singers sowie Jupiter Jones und die Donots mit Unplugged-Sets begeistern, dreht der Kultmoderator mit der großen Klappe voll auf. Kurzer-

hand fischt sich Ray Cokes ein paar Zuschauer aus dem Publikum, die in seine überdrehte Show einbezogen werden. Marvin wird zu „Rob the Cameraman“, der einst mit einer wackeligen Handkamera für ganz neue Blickwinkel bei „Most Wanted“ sorgte, das schlagfertige wie zeigefreudige Ehepaar Nicola und Thomas (unter anderem endet eine Partie „Wahrheit oder Pflicht“ mit einem Lapdance), drei freudestrahlende Donots-Fans sowie Jan und „lovely“ Hannah, die hinter der Theke Stellung beziehen und die Künstler mit Drinks versorgen, lassen die Stimmung steigen.

Insgesamt gilt: Die Getränke sind kalt, die Musik ist heiß, die Laune ausgelassen. Bleibt zu hoffen, dass „Ray's Guesthouse“, das an allen Terminen aufgezeichnet wird, auch den Sprung ins Fernsehen schafft. Ein derart durchgeknalltes, dynamisches, witziges Format wäre dort eine echte Bereicherung! rez

Neue Erkenntnisse bleiben aus

Parlamentarischer Untersuchungsausschuss zum Problemfall Elbphilharmonie



AUF EINE HALBE MILLIARDE EURO werden mittlerweile die voraussichtlichen Kosten für die Hamburger Elbphilharmonie (links unten) geschätzt. Foto: dpa

monie an. Seit sieben Monaten ruhen nun schon die Arbeiten auf Hamburgs berühmtester Baustelle, weil die Stadt und der Baukonzern Hochtief sich über die Sicherheit des Daches streiten. Vor sechs Wochen hatte die Stadt Hochtief ein Ultimatum gestellt. Sollte das Dach

nicht bis zum 31. Mai abgesenkt werden, werde die Stadt von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch machen. Die Gesamtkosten werden mittlerweile auf eine halbe Milliarde Euro geschätzt, die mehrfach verschobene Übergabe soll im November 2014 erfolgen. dpa